

subsequent chapters provide a very helpful overview on the Japanese legal profession which has so far been lacking in the German-language literature on the subject.

Wolfgang Kessler

Institut für Iberoamerika-Kunde / Klaus Bodemer u.a. (Hrsg.)

Lateinamerika-Jahrbuch 1996

Vervuert Verlag, Frankfurt a.M., 1996, 352 S., DM 35,-

Wie schon seine vier Vorgänger verfolgt auch das Lateinamerika-Jahrbuch 1996 den Ansatz, dem Leser einerseits komprimiertes Faktenwissen über die Staaten und die Region zu vermitteln, ihn andererseits aber auch durch tiefer schürfende Analyse in bestimmte Themen einzuführen. Dementsprechend gliedert es sich in einen dokumentarischen und in einen literarischen Teil. Der dokumentarische Teil besteht zum einen aus einer Reihe von synoptisch aufbereiteten Darstellungen der regionalen Integrationsbündnisse wie etwa dem Mercosur oder der OAS, die über Mitgliedsländer, Ziele und Entstehung des jeweiligen Bündnisses sowie über die wesentlichen Ereignisse des Jahres 1995 informieren. Zum anderen enthält er Informationen zu allen (also auch den nicht spanischsprachigen) Staaten Lateinamerikas und der Karibik, geordnet nach geographischen Räumen (z.B. Andenregion, Zentralamerika) und dort wiederum alphabetisch nach Staaten sortiert. Zu jedem Land werden zunächst einige Basisdaten (amtlicher Name, Staatsoberhaupt, Sitzverteilung im Parlament, Parteien) vorangestellt, um dem eine Chronologie der wichtigsten Ereignisse des Jahres 1995 folgen zu lassen. Den Abschluß jedes Länderkapitels bilden demographische (Einwohnerzahl etc.), soziale (z.B. Säuglingssterblichkeit, Alphabetisierungsquote) und wirtschaftliche (z.B. Bruttosozialprodukt, Auslandsverschuldung) Kennziffern des betreffenden Staates, die für die Jahre 1980, 1990, 1993 und 1994 tabellarisch aufgearbeitet werden. Diese Kennziffern stammen aus der Datenbank IBEROSTAT, die vom Institut für international vergleichende Wirtschafts- und Sozialstatistik der Universität Heidelberg in Zusammenarbeit mit dem Institut für Iberoamerikakunde in Hamburg entwickelt worden ist; die zugrundeliegenden Daten sind ganz überwiegend aus Statistiken internationaler Organisationen zusammengestellt.

Schon wegen dieses dokumentarischen Teils ist das Jahrbuch von erheblichem praktischen Wert. Läßt sich das statistische Material teilweise auch noch anderen einschlägigen Werken (etwa dem Fischer Weltmanach) entnehmen, so enthalten die Jahresrückblicke 1995 Informationen, die aus den öffentlich zugänglichen deutschsprachigen Publikationen nicht ohne weiteres hervorgehen, insbesondere wegen des derzeitig zu beklagenden relativen Desinteresses deutscher Medien gegenüber Lateinamerika. Wer schnell einen Überblick über die politische, wirtschaftliche und soziale Situation bestimmter lateinamerikanischer

Staaten gewinnen will oder muß, dürfte jedenfalls als Einstieg an dem Jahrbuch schwer vorbeikommen.

Das Salz in der Suppe ist aber wieder einmal der literarische Teil der Jahrbüches. Er bildet ein Korrelat, das die nüchterne Aufbereitung von Fakten durch den dokumentarischen Teil um normative, empirische und teilweise auch visionäre Überlegungen ergänzt. Er besteht dieses Mal aus fünf Abhandlungen, die sich nicht auf bestimmte Staaten, sondern auf ganz Lateinamerika als Region beziehen und einen gewissen Schwerpunkt bei dem Thema der Entwicklungszusammenarbeit erkennen lassen. Sämtliche Arbeiten ermöglichen durch zahlreiche Fundstellen und umfangreiche Literaturverzeichnisse eine vertiefende Beschäftigung mit den jeweils behandelten Themen.

Der erste, für die VRÜ-Leser vielleicht ergiebigste Beitrag von *Kurt Mladener* (Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, Freiburg) befaßt sich mit dem Thema der "Justizreform in Lateinamerika". Von der Überlegung ausgehend, daß eine ineffiziente, korrupte und abhängige Justiz einer Festigung der Demokratie, aber auch einem günstigen Investitionsklima im Wege steht, betont Mladener die Notwendigkeit einer umfassenden Justizreform in Lateinamerika. Er wirft einen Blick auf historische Belastungen der dortigen Rechtskultur (realitätsfremde Rechtsnormen aus dem spanischen Rechtskreis, Übernahme der US-Präsidialverfassung ohne entsprechend funktionierende Gewaltenteilung, das Militär als institutionalisierte Gewalt) und analysiert einige in den meisten Staaten der Region zu beklagende Schwächen der Justiz, insbesondere im Bereich der Strafrechtpflege (z.T. mittelalterliches Strafprozeßrecht, exorbitant hoher Anteil von Untersuchungshäftlingen, fehlendes Jugendstrafrecht, überfüllte Gefängnisse). Besonders interessant sind seine Hinweise zu bestimmten Gefährdungspotentialen, denen die lateinamerikanische Justiz immer wieder ausgesetzt gewesen ist, wie etwa einer rein machtpolitisch motivierten Besetzungsstrategie von Richterstellen seitens der Regierenden – eindrucksvoll vorgeführt z.B. von Argentiniens Präsident Menem, der nach seiner ersten Wahl Ende der 80er Jahre die Zahl der Richter am Obersten Gericht erhöhte, um dann 1993/94 der Opposition unter seinem Vorgänger Alfonsin eine Reduzierung der Richterstellen als Verhandlungsmasse für eine Verfassungsreform anzubieten, die seine (Menems) Wiederwahl ermöglichen sollte und schließlich auch ermöglicht hat –, dem Fehlen geregelter Richterlaufbahnen (nach politischen Machtwechseln rollen so in der Justiz häufiger die Köpfe) und der Tatsache, daß die Obersten Gerichte häufig unmittelbare Dienstvorgesetzte (mit Disziplinargewalt) gegenüber den Instanzgerichten sind, was sich ungünstig auswirken kann, wenn die Richter des Obersten Gerichts meinen, bei "ihrem" Präsidenten in der Schuld zu stehen. Mladener entwickelt sodann Ansätze für die Bekämpfung dieser Mißstände (Delegierung von Aufsichts- und Verwaltungsaufgaben von den Obersten Gerichten auf Justizministerien oder Selbstverwaltungsorgane wie den spanischen "Consejo General del Poder Judicial", Etablierung geregelter Richterlaufbahnen, Reformen in der Strafrechtpflege) und überlegt, inwieweit die Bundesrepublik dabei gleichsam Entwicklungshilfe leisten könnte, nicht ohne jedoch das z.T. beachtliche wissenschaftliche Niveau der Rechtslehre zu betonen und vor unangebrachtem deutschen Hochmut zu warnen. In diesem

Zusammenhang weist er auf das bereits bestehende Engagement einiger politischer Stiftungen hin und regt als weiteres Instrument einen verstärkten Austausch von Praktikern an, etwa nach dem Vorbild des – 1994 vereinbarten, dem Vernehmen nach allerdings erst in jüngster Zeit auch von spanischer Seite nachgefragten – deutsch-spanischen Richteraustausches. Dieser Aufsatz erweist sich als Fundgrube (besonders) für den an Lateinamerika interessierten deutschen Juristen: angenehm lesbar, voller interessanter Details, gleichermaßen historisch wie zukunftsorientisch durchdacht – und nicht zuletzt von stetiger Aktualität, wie etwa die kürzlich (Anfang Juni 1997) erfolgte Absetzung von drei peruanischen Verfassungsrichtern zeigt, die es gewagt hatten, dem amtierenden Staatspräsidenten Fujimori eine Kandidatur zur zweiten Wiederwahl zu untersagen.

Eine "Annäherung an das Realprofil der lateinamerikanischen Polizei" unternehmen *Peter Waldmann* (Institut für Spanien- und Lateinamerikastudien der Universität Augsburg) und *Carola Schmid* (ebenfalls Universität Augsburg); auch dieser Beitrag dürfte für die VRÜ-Leser von besonderem Interesse sein. Er stützt sich wesentlich auf die Ergebnisse einer Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung im Mai 1995 in Panajachel/Guatemala, bei der Polizeiexperten aus verschiedenen lateinamerikanischen Staaten zu Wort kamen und über Geschichte, aktuelle Probleme und Reformperspektiven der Polizei diskutierten. Die Autoren beschreiben die lateinamerikanische Polizei als bislang kaum erforschte große Unbekannte und führen diesen Zustand vor allem auf ihre traditionelle Abschottung nach außen zurück, die wiederum ein interner Schutzmechanismus gegenüber dem enormen und stetig wachsenden gesellschaftlichen Erwartungsdruck sei. Sie geben einen Überblick über traditionell bestehende strukturelle Probleme – die Übermacht des Militärs und damit verbundenen fehlenden Profilierungsmöglichkeiten der Polizei, eine weitgehende Isolierung der drei vertikalen Rangebenen (Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften) gegeneinander, die stiefmütterliche Besoldung und Versorgung der Mannschaften und (auch) infolgedessen eine erhöhte Anfälligkeit für Korruption und Erpressung – und weisen auf neue Herausforderungen hin (internationaler Drogenhandel, kriminalitätsbedingte Zunahme der – sich häufig aus ehemaligen bzw. noch aktiven Polizisten rekrutierenden – privaten Sicherheitsdienste). Besonders interessant ist das Kapitel über die "Formen des Machtmissbrauchs", in dem die Bedeutung und das mögliche Wechselspiel von Gewalt und Korruption analysiert werden; viele Details und Beispiele machen dies auf plastische Weise nachvollziehbar. Der Beitrag endet mit einer Betrachtung der Reformperspektiven und dem Fazit, für eine erfolgversprechende Reform der Polizei müßten zunächst die bislang unbekannten "informellen Normen polizeilicher Subkultur" (interne Verhaltensregeln, die bestimmen, welche Mißbräuche akzeptiert und welche verpönt sind) durchleuchtet werden; solange das Wissen über die Eigenwelt der Polizei so lückenhaft bleibe wie bislang, sei jeder Reformversuch schon im Ansatz zum Scheitern verurteilt.

Mit der "Regierungsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit in Lateinamerika" beschäftigt sich *Günter Maihold* (Friedrich-Ebert-Stiftung). Er geht aus von der Prämisse, ein Übergangsprozeß zur Demokratie verlaufe typischerweise in drei Schritten: der Liberalisierung, die zunächst nur die Repression vermindert, ohne jedoch wesentliche politische Beteiligungs-

rechte zu schaffen, der Demokratisierung, die zu einem echten Regimewechsel durch freie und geheime Wahlen und einem wettbewerbsfähigen Parteiensystem führt, und schließlich der demokratischen Konsolidierung, die den formal eröffneten demokratischen Rahmen gleichsam sturmfest macht gegenüber den Gefahren "autoritärer Regressionen". Der Autor analysiert dann Gefährdungspotentiale für diese dritte Phase der demokratischen Konsolidierung, etwa in der Propagierung einer "Politik der Antipolitik" (so Perus Präsident Fujimori), wenn die Regierenden durch neu gegründete Parteien an die Macht gelangen und durch einen betont personalistischen Führungsstil über die Massenmedien ihre Politik vermitteln, anstatt die Unterstützung traditioneller programmatischer politischer Parteien zu suchen. Dieser Aufsatz mag inhaltlich gehaltvoll sein; auffallend sind allerdings die vielen (vielleicht nicht immer notwendigen, die Lesbarkeit des Textes jedenfalls nicht fördernden) Fremdwörter. Auch erweist sich der Text streckenweise insofern als "schwere Kost", als er des öfteren mit Bezugnahme auf Quellen des mehr als 100 Fundstellen umfassenden Literaturverzeichnisses arbeitet, ohne dem – interessierten, aber vielleicht doch nicht immer mit dem entsprechenden Expertenwissen gesegneten – Leser stets den jeweiligen Zusammenhang hinreichend zu vermitteln.

"Ist die Entwicklungszusammenarbeit mit Lateinamerika noch zeitgemäß" fragt *Hartmut Sangmeister* (Institut für international vergleichende Wirtschafts- und Sozialstatistik der Universität Heidelberg); in die Abhandlung eingebunden sind drei kurze "Gastbeiträge" von Mitarbeitern des Bundesministeriums für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit und der Kreditanstalt für Wiederaufbau. Sangmeister beschreibt die in letzter Zeit von deutscher Seite aus angestrebte qualitative Änderung der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) mit Lateinamerika vom eher unkoordinierten "Gießkannenprinzip" (Förderung aller Länder der Region durch unvernetzte Projekte auf der sog. Mikroebene) zu einer stärkeren inhaltlichen und regionalen Akzentuierung der Zusammenarbeit. Er schildert "Erfolge, Mißerfolge und viele kleine Verbesserungen", etwa von der "Lieferung von Forelleneiern für die Fischzucht in São Paulo" im Werte von 500,- DM bis zu den "Lagerstättenkundlichen Untersuchungen in Minas Gerais" (Brasilien) mit einem Volumen von 23,1 Mio. DM, und beschreibt die künftigen Schwerpunkte der EZ aus der Sicht des BMZ. Die Abhandlung endet mit einem Appell zur Fortsetzung der EZ mit Lateinamerika auch in hierzulande wirtschaftlich schwierigen Zeiten im Sinne einer "planetarischen Verantwortungsethik" (Hans Jonas), betont aber zugleich die Notwendigkeit, daß die EZ sich dem wandelnden Bedarf in den Empfängerländern ständig neu anpassen müsse. Dieser Aufsatz ist eine gelungene Einführung in die Instrumente und Organe der EZ und vermittelt einen Eindruck über die Bedeutung Lateinamerikas in diesem Zusammenhang.

Den Stellenwert von "Zentralamerika in der internationalen Politik – Eine deutsche Perspektive" verdeutlicht schließlich (ebenfalls gut gelungen) *Heinrich Kreft* (Auswärtiges Amt / Planungsstab). Er analysiert insbesondere die Verschiebung der Gewichte zwischen der westeuropäischen und der US-amerikanischen Außenpolitik gegenüber Zentralamerika seit der zweiten Hälfte der 80er Jahre: Während sich die USA seit dem Ende des Kalten

Krieges und der Ablösung der Sandinisten in Nicaragua sowie dem Sturz Noriega in Panama von ihrem "Hinterhof" abgesandt und ihre Aufmerksamkeit mehr der Andenregion, Haiti und Mexiko gewidmet hätten, seien die EG-Staaten mittlerweile zum größten Geber von Entwicklungshilfeleistungen in der Region aufgestiegen und hätten inzwischen – nicht zuletzt dank regelmäßiger Konsultationen der Außenminister in den u.a. von Genscher geschaffenen "San-José-Runden" – auch erheblichen politischen Einfluß. Auch dieser Beitrag schließt mit einem Appell, die Zusammenarbeit aufrechtzuerhalten, um das nach dem Ende der Bürgerkriege erreichte, noch ziemlich labile Gleichgewicht in der Region nicht zu gefährden.

Insgesamt ist auch das Lateinamerika-Jahrbuch 1996 eine gelungene Symbiose einer eher nüchternen, auf einzelne Staaten bzw. auf Teilregionen bezogenen Wiedergabe von Fakten einerseits und einer ganzheitlich lateinamerikanisch orientierten vertiefenden Analyse bestimmter Themen andererseits. Es eignet sich daher gut als Nachschlagewerk, ermöglicht aber auch den Einstieg bzw. die vertiefende Beschäftigung mit den durch die Abhandlungen erfaßten Themen. Ein gewisses Dilemma im literarischen Teil stellt allerdings bisweilen der ganzheitliche, also ganz Lateinamerika einbeziehende Analyseansatz dar. Denn die ethnischen, kulturellen, sozialen und nicht zuletzt rechtsstaatlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern sind teilweise so enorm, daß es schwierig werden kann, für ganz Lateinamerika tragfähige Ansätze und Ergebnisse zu formulieren, ohne damit einzelnen Staaten Unrecht zu tun. Gerade im Bereich "der" lateinamerikanischen Justiz und Polizei kann dieses Problem methodische Schwierigkeiten bereiten. Die Autoren sind sich dessen jedoch ersichtlich bewußt gewesen und haben eine zu stark nivellierende Betrachtungsweise durch zahlreiche Hinweise und Beispiele vermieden.

Die Herausgeber des Jahrbuchs haben davon abgesehen, in einem Vorwort die Ziele des Werkes zu definieren und damit offenzulegen, welche Ansprüche sie gleichsam an sich selbst und an die übrigen Mitarbeiter stellen. Sie hätten dies ruhig tun können: Wie auch immer die Zielvorgabe ausgefallen wäre, im Zweifel dürfte kaum ein Wunsch offen geblieben sein.

Frank Niemeyer

Christian von Haldenwang

Dezentralisierung und Anpassung in Lateinamerika

Demokratie und Entwicklung, Band 14, hrsg. von Rainer Tetzlaff

Lit Verlag, Münster, 1994, 389 S., DM 48,80

Mit der Untersuchung von Dezentralisierungsstrategien anhand der Fallbeispiele Argentiniens und Kolumbiens beschäftigt sich die Dissertation von Christian v. Haldenwang. Der Autor geht hierbei der Frage nach, inwieweit Dezentralisierung zentrale Funktionsleistun-